

Gemeinde

Adelsdorf



Adelsdorf, Ökonomiehof im Bibra'schen Schloss. Hier soll sich im späten 17. und 18. Jahrhundert eine "Judenkanzlel" befunden haben, in der Nähe des Schlosses stand die Synagoge (Aufnahme 2013).
Copyright Wikimedia Commons / Schweißthal

Der erste schriftliche Nachweis für Juden in Adelsdorf stammt aus einem Lehenbuch des Bamberger Fürstbischofs Anton von Rotenhan (reg. 1431-1459): Im Jahr 1448 erwähnt es in Adelsdorf ein "Gütlein [...] daselbsten Kauffman Jude uffsitzt". Dass in den nächsten Jahrzehnten weitere jüdische Familien nach Adelsdorf zogen, ergibt sich aus der Abschrift einer Gemeindeordnung von 1515. Sie verlangte von jedem erwachsenem Juden ein "Einzugsgeld" von zwei Gulden. Wohl um diese Zeit wurde in der Nähe des Dorfes Zeckern ein jüdischer Friedhof angelegt, den auch die Familien im rund zwei Kilometer entfernten Adelsdorf benutzten.

17./18. Jahrhundert

Mitte des 17. Jahrhunderts war die jüdische Gemeinde von Adelsdorf bereits so zahlreich, dass sie eine Synagoge unterhalten und nahezu durchgehend von einem eigenen Rabbiner betreuen lassen konnte. Die Synagoge nahe dem Schloss wird Ende des Jahrhunderts aktenkundig (Anwesen Nr. 56). Konflikte mit der christlichen Bevölkerung entstanden vor allem im Zusammenhang mit den jährlichen Fronleichnamsprozessionen, bei denen die religiöse Inbrunst auch in Gewalt eskalieren konnte. In einem Pogrom, das 1699 von Bamberg aus die Region erfasste, erlitten die Adelsdorfer Juden großen materiellen Schaden, der ihnen jedoch gerichtlich erstattet wurde. Trotz der Schwierigkeiten und Anfeindungen entwickelte sich die jüdische Gemeinde von Adelsdorf im 18. Jahrhundert zur größten im gesamten unteren Aischgrund. 1735 stellten die Juden mit 161 Personen ein gutes Drittel der Gesamtbevölkerung. Der Ortstradition zufolge predigten die Adelsdorfer Rabbiner gelegentlich von der sogenannten "Judenkanzlel" im Schlosshof der Freiherren von Bibra, die Weidegründe und Marktplätze wurden gemeinsam benutzt und die Gemeindeordnung sah für den Nachtwächterdienst eine gleichberechtigte Arbeitsteilung vor: "Am Juden-Sabbath sollen die Christen, hingegen an Sonn- und Feiertagen die Juden wachen [...]. Wäre aber, daß Christen- und Judenfeiertage zusammentreffen, soll derjenige Christ wachen, an wem es ist. Träfe es aber einen Juden, soll er, weil es wider ihre Zeremonien läuft, so sie attestando beigebracht, Macht haben für sein Geld und Bezahlung einen zu stellen".

19. Jahrhundert

1811 lebten in Adelsdorf 55 jüdische Familien mit insgesamt 261 Personen. In der Matrikelaufzeichnungen sind um 1820 52 Stellen ausgewiesen. Einen ortsansässigen Rabbiner gab es zu dieser Zeit nicht mehr, aber 1816 wurde Adelsdorf formal zum Sitz eines Bezirksrabbinats, das Adelsdorf, [Forchheim](#), [Lonnerstadt](#), [Mühlhausen](#) und [Vestenbergsgreuth](#) umfasste. 1829 wurde es als Substitut dem Distriktsrabbiner von [Burgebrach](#) unterstellt und von diesem als Verweser betreut. Nach dem Tod des alten Adelsdorfer Rabbiners Abraham Loeb Stein kamen einige der Gemeinden des Rabbinatsbezirkes endgültig zum Bezirk [Uehlfeld](#). Für den Verbundfriedhof hatte die Gemeinde einen "Begräbnis-Wärter" angestellt, der 1847 ein eigenes Häuschen (Anwesen Nr. 91) bewohnte. Gemäß einer staatlichen Erhebung war dieser Gemeindediener für die Juden in Adelsdorf, [Kairindach](#), Bickenbach (Hessen), [Frensdorf](#), [Hallerndorf](#) und [Lonnerstadt](#) zuständig. In diesem Jahr war Heinrich Hellmann der "Kultuspfleger", also Vorsänger der Adelsdorfer Gemeinde, er wohnte im Söldenhaus Nr. 51 an der Dorfstraße.

Erst die Wahl von Dr. Hartwig Werner (1819-1905) zum neuen Rabbinatsvertreter brachte 1852 frischen Wind nach Adelsdorf. Er führte Reformen durch und sorgte für eine umfassende Renovierung der Synagoge. Als er 1859 nach [Reckendorf](#) wechselte, hinterließ er in mehrfacher Sicht eine große Lücke: Man fand nicht nur keinen ähnlich charismatischen Nachfolger, man fand überhaupt keinen, zumal die arme Gemeinde keinen entsprechenden Lohn zahlen konnte. Nach fast zweijährigem Ringen bot Dr. Werner von Reckendorf aus an, weiterhin stellvertretend die Adelsdorfer Gemeinde mitsamt ihren Filialen zu betreuen. Am 21. August 1862 genehmigte die oberfränkische Regierung den gewünschten „Fortbestand des Rabbinatsbezirkes Adelsdorf in seiner bisherigen Ausdehnung“, wobei sie Forchheim dem Rabbinatsbezirk Baiersdorf zuordneten.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren die Adelsdorfer Juden gut in das Ortsleben integriert. Ihre Kinder gingen in die örtliche Volksschule zum Elementarunterricht, und für den Religionsunterricht zum jüdischen Gemeindelehrer. Am Schabbat wiederum besuchten interessierte christliche Kinder die Synagoge. Jüdische Gewerbetreibende waren über viele Jahrzehnte von größter Bedeutung für das wirtschaftliche Leben von Adelsdorf. Eine private Stiftung erlaubte 1892 die Einrichtung eines jüdischen Armenhauses. 1905 verstarb Rabbiner Dr. Werner. Das verwaiste Bezirksrabbinat Adelsdorf wurde jetzt aufgelöst und am 1907 dem Bezirksrabbinat [Bamberg](#) zugeteilt. Im Ersten Weltkrieg kämpften 18 jüdische Männer aus Adelsdorf, einer fiel.

In den letzten Jahren der Weimarer Republik wurde die wirtschaftliche Situation beinahe unerträglich, und immer mehr Familien zogen in die attraktiveren urbanen Zentren oder emigrierten gleich nach Übersee: Bis 1933 lebten nur noch 60 Jüdinnen und Juden in Adelsdorf.

20. Jahrhundert und NS-Zeit

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 begannen systematische und zunehmend inhumane Repressalien: Schmähungen, diskriminierende Verordnungen, Boykottaufrufe, tätliche Angriffe und die Nürnberger Rassengesetze 1935. Wer konnte, emigrierte in den folgenden Jahren oder zog wenigstens in größere Städte. Die Novemberpogrome erreichten Adelsdorf am Morgen des 10. November 1938, als Mitglieder des Reichsarbeitsdienstlagers und Forchheimer SA-Männer den Ort stürmten. Sie demolierten alle jüdischen Häuser und wollten auch die Synagoge in Brand stecken – einzig die akute Feuergefahr für den restlichen Ort hielt sie davon ab. Die zerschlagene Inneneinrichtung, alle Ritualien und Gewänder wurden auf dem Marktplatz aufgehäuft und verbrannt. Später zwang man die jüdischen Männer zum Räumen der Überreste, danach wurden sie verhaftet und tags darauf in das Konzentrationslager Dachau abtransportiert. Erst Wochen später kamen sie wieder frei. Weitere Ausschreitungen gegen die Adelsdorfer Juden gab es nach dem Attentatsversuch auf Hitler am 9. November 1939 in München. 1942 wurden die wenigen noch in Adelsdorf lebenden Juden deportiert. Als letztes verschleppte man Ricka Loewi am 17. Juni 1943 in das Konzentrationslager Theresienstadt. Von ihnen allen überlebte niemand die Gewaltherrschaft.

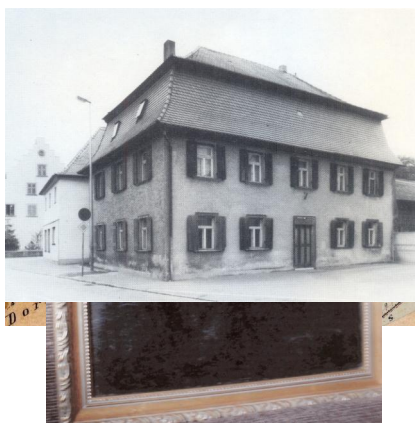
Gegenwart

Seit 1998 erinnert ein Gedenkstein auf dem Friedhof in Zeckern an die 31 ermordeten Jüdinnen und Juden aus

den Gemeinden von Adelsdorf und Weisendorf. Ein Memorialbuch aus demselben Jahr schildert das Leben der Opfer in Kurzbiografien. In der Nähe des ursprünglichen Standortes der Synagoge wurde im Jahr 2000 ein Denkmal in Form einer gebrochenen Säule errichtet. Zwei Erinnerungsstücke sind in New York erhalten geblieben: Im Jewish Museum wird ein um 1700 entstandener Toraschild aus Adelsdorf ausgestellt, und ein Torawimpel – einen Tag vor der Zerstörung aus der Synagoge gerettet – befindet sich noch im Besitz der emigrierten Familie Fleischhauer.

In einer Kooperation mit den Central Archives for the History of the Jewish People (CAHJP) in Jerusalem werden von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns nach und nach die erhaltenen jüdischen Gemeindearchive – darunter das [Gemeindearchiv](#) aus Adelsdorf – digitalisiert, um sie erstmals und vollständig online zugänglich zu machen.

(Patrick Charell)



Adelsdorf, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Im zentralen Schloss soll ein früher religiöser Versammlungsort der Adelsdorfer Juden gelegen haben (Kreis). Die Synagoge in der heutigen Adelhardsgasse 3 wurde in der Uraufnahme hervorgehoben (Rechteck).
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Abraham Loeb Sulzdorfer (1756-1846) war gebürtiger Sulzdorfer. Abraham Stein, wie er sich im Matrikelverzeichnis nannte, war 1809 in Burgpreppach Lehrer an der Schule, dann Aufseher des Begräbnisvereins und Rabbiner in Adelsdorf und seit 1829 Distriktsrabbiner in Burgpreppach.
Copyright Reinhold Albert, Sulzdorf an der Lederhecke

Ehemaliges Wohnhaus einer jüdischen Familie, heute Marktplatz 18.
Copyright Klaus Guth, Jüdische Landgemeinde in Oberfranken 1800-1942, Bamberg 1989, S. 335 Nr. 114.

Jahr	1910
Gesamt	924
Katholisch	805
Protestantisch	51
Jüdisch	68

Literatur

Barbara Eberhardt / Hans-Christof Haas: Adelsdorf. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler. Lindenberg im Allgäu 2010, S. 29-38.

Gesellschaft für Familienforschung in Franken / Staatliche Archive Bayerns (Hg.): Staatsarchiv Bamberg - Die 'Judenmatrikel' 1824-1861 für Oberfranken (gff digital, Reihe A: Digitalisierte Quellen, 2 = Staatliche Archive Bayerns, Digitale Medien, 4), Nürnberg 2017

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 2. Fürth 1998, S. 1.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 150.

Links / Verweise

<https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Findbuch/a5dd9a9b-6189-4ea4-b5aa-11e4458c7681>

https://www.alemannia-judaica.de/adelsdorf_synagoge.htm

<https://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/a-b/179-adelsdorf-oberfranken-bayern>

https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdische_Gemeinde_Adelsdorf



Synagoge

Adelsdorf



Toraschild aus der Adelsdorfer Synagoge, Domenikus Saler, Augsburg 1695-1700. TJM, JM 2416 (Aufnahme 2009). N.B.: Das nachträglich ergänzte linke Glöckchen wurde von den Kuratoren des TJM wieder entfernt.
Copyright The Jewish Museum, New York

Die erste Adelsdorfer Synagoge soll laut einem Urbar von 1617 "hinter oder nach Hanns Boenheim gelegen" sein. Dieser Flurname lässt heute leider keine Standortbestimmung mehr zu. Ein neuer Gebetsraum befand sich im Jahr 1663 in "Pulvers Juden-Haus". Ende des 17. Jahrhunderts stand die Synagoge erstmals als eigenständiges Gebäude neben dem "Haus von Berlein Judt", nahe dem zentral gelegenen Schloss Adelsdorf. Wahrscheinlich handelte es sich bereits um das Anwesen am Standort der heutigen Adelhardsgasse 3. Einer nicht bestätigten Ortstradition zufolge predigten die Adelsdorfer Rabbiner gelegentlich von der sogenannten "Judenkanzel" im Schlosshof der Freiherren von Bibra (einem überdachten Absatz der Außentreppe).

18. Jahrhundert

Wohl im 18. Jahrhundert wurde das Gotteshaus durch einen Neubau an derselben Stelle und mit Beibehaltung von Teilen der alten Ausstattung ersetzt. Die Synagoge hatte einen annähernd quadratischen Grundriss und war zweigeschossig. Im Südwesten befand sich ebenerdig die Wohnung des Rabbiners bzw. Religionslehrers, im Obergeschoss war dessen Schulzimmer eingerichtet. Der Betsaal lag vermutlich im südöstlichen Teil des Gebäudes, zwei Stufen unter dem Straßenniveau und an der Westseite zum Hausflur durch ein Pilastergitter abgetrennt.

19./20. Jahrhundert

In diesem Gebäude hielt der gebürtige Adelsdorfer und spätere berühmte Reformrabbiner [Isaak Loewi](#) (1803-1873) im Herbst des Jahres 1826 drei weithin beachtete Probevorträge. 1852 wurde die Bausubstanz kernsaniert, wodurch einige Angaben zur Innenausstattung erhalten sind: Der hölzerne Toraschrein im Empirestil mit korinthische Doppelsäulen, zwei Messingleuchter am Toraschrein sowie sechs Wand- und drei Hängeleuchter als Lichtquellen, an der Ostfassade war ein Traustein mit einem sechseckigen Stern eingelassen. Die Konstruktion der Frauenempore ist nicht mehr nachvollziehbar.

NS-Zeit und Gegenwart

Im Novemberpogrom 1938 wurde die Synagoge von NS-Schergen demoliert, wobei auch eine Gedenktafel für

die jüdischen Kriegstoten im Ersten Weltkrieg verloren ging. Am 13. März 1941 musste Justin Fleischhauer als Vertreter der israelitischen Kultusgemeinde die Synagoge mitsamt dem dazugehörigen Grundstück sowie einen "Acker im Ziegenanger" für lediglich 500 Reichsmark an die politische Gemeinde Adelsdorf veräußern. Danach wurde das Gebäude zu einem Feuerwehrhaus mit einer Waschanstalt umgebaut. Durch einen Vergleich mit dem Jewish Restitution Successor Organisation kam das Gebäude 1951 offiziell in Kommunalbesitz. Nach dem Bau einer neuen Feuerwehrwache wurde es 1979 an einen Privatmann verkauft, der es abreißen und einen Neubau errichten ließ.

(Patrick Charell)



Toraschild aus der Synagoge Adelsdorf, Dominikus Sailer, Augsburg 1695-1705 (Aufnahme Theodor Harburger, 21. Juni 1928 / CAHJP P160/308)
Copyright Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem

Adelsdorf, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Im zentralen Schloss soll ein früher religiöser Versammlungsort der Adelsdorfer Juden gelegen haben (Kreis). Die Synagoge in der heutigen Adelhardsgasse 3 wurde in der Urerfassung hervorgehoben (Rechteck).
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Adelsdorf, Ökonomiehof im Bibra'schen Schloss. Hier soll sich im späten 17. und 18. Jahrhundert eine "Judenkanzel" befunden haben, in der Nähe des Schlosses stand die Synagoge (Aufnahme 2013).
Copyright Wikimedia Commons / Schweißthal



Schloß der Familie von Bibra. Hier soll sich im 18. Jahrhundert links im Eingangsbereich des Schlosses, der sogenannten "Judenkanzel", die jüdische Gemeinde zum Gebet versammelt haben. Abbildung aus: Klaus Guth, Jüdische Landgemeinden in Oberfranken
Literatur 42, Bamberg 1989, S. 335 Nr. 113.

Ehemalige Synagoge Adelsdorf (Abbildung um 1940).
Copyright Klaus Guth, Jüdische Landgemeinden in Oberfranken 1800-1942, Bamberg 1989, S. 58

Barbara Eberhardt / Hans-Christof Haas: Adelsdorf. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler. Lindenberg im Allgäu 2010, S. 29-38.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 2. Fürth 1998, S. 1.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/adelsdorf_synagoge.htm



Person

Isaak Loewi

